

Buchbesprechungen

Von der Preßfreiheit zur Pressefreiheit. Südwestdeutsche Zeitungsgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart. Herausgegeben von der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart in Zusammenarbeit mit dem Verband Südwestdeutscher Zeitungsverleger und dem Verband der Druckindustrie in Baden-Württemberg. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1983. 384 Seiten, 79 Abbildungen. Kartoniert DM 25,-

Nachdem die Bedeutung der Zeitungen als Quelle für die Geschichtsschreibung – vor allem der jüngeren Vergangenheit – immer deutlicher wird, war es an der Zeit, die Geschichte dieses Mediums selbst etwas zu erhellen. Dieser Aufgabe unterzog sich zunächst eine Ausstellung in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, die den Bogen von der Handdruckpresse bis zum computer-gesteuerten Fotosatz unserer Tage spannte. Ergänzend zu dieser Ausstellung ist ein Begleitbuch erschienen, das die Entwicklung des Zeitungswesens in Süddeutschland mit seiner traditionellen Zeitungsvielfalt schwerpunktmäßig aufzeigt. Der Titel sowohl der Ausstellung als auch der Publikation ist allerdings etwas irreführend, denn von der gesetzlich gewährleisteten «Preßfreiheit» kann erst seit dem Reichspressegesetz von 1874 gesprochen werden, wenn auch in diese Richtung zielende Forderungen sehr viel weiter zurückreichen. Richtigerweise müßte der Titel daher lauten: Von der Zensur bis zur Pressefreiheit.

Die Beiträge des Buches erfassen den Zeitraum seit dem Auftauchen der ersten Zeitungen – gedruckt oder von Hand geschrieben, Ende des 15. Jahrhunderts – bis in die Gegenwart, deren Kennzeichen allerdings eher ein «Zeitungssterben» und Monopolbestrebungen sind. Die Geschichte des Pressewesens ist weniger von der Gewährleistung freiheitlicher Meinungsäußerung als von Zensur und vielfältiger obrigkeitlicher Bevormundung geprägt. Kaum, daß die Erfindung der beweglichen Lettern die (relativ) massenhafte Verbreitung von *Newen Zeitungen* ermöglichte, waren die Zensoren auf dem Plan: Das Jahr 1486, in dem der Mainzer Erzbischof für seine Diözese eine Zensurkommission einrichtete, gilt als das Geburtsjahr abendländischer Zensur. Zeitungen wurden von Anfang an von den Herrschenden als Gefahr angesehen.

Das äußere Erscheinungsbild der zunächst sporadisch, später regelmäßiger erscheinenden Zeitungen und ihre inhaltliche Gestaltung wandelten sich im Laufe der Jahrhunderte sehr stark. Schließlich waren sie auch von den technischen Möglichkeiten abhängig; eine gewisse Sensationslust haftet Presserzeugnissen allerdings seit Jahrhunderten an.

Einen Überblick über die Anfänge bis 1933 gibt Theodor Stein. Das Verhältnis schwäbischer Zeitungen zu ihren Lesern zwischen Spätaufklärung und Gründerzeit – einer Hochblüte des Zeitungswesens – schildert Otto Borst. Hervorzuheben sind dabei der Schwäbische Merkur und die Schwäbische Chronik des Christian Gottfried Elben,

die Vaterländische und die Deutsche Chronik des Christian Friedrich Daniel Schubart sowie die Verlegerdynastie Cotta.

Weitere Beiträge befassen sich mit dem Pressewesen im Nationalsozialismus (Johannes Binkowski), mit dem Wiederaufbau nach 1945 (Uwe Mönnighoff), mit der Weiterentwicklung bis in die Gegenwart (Jan Leemreijze) und mit technischen Fragen (Peter R. Kuhn, Heinz Bartsch). Porträts der bestehenden Zeitungsverlage und eine Bibliographie zur südwestdeutschen Zeitungsgeschichte (Günter Stegmaier) beschließen den Band.

Eine Geschichte des südwestdeutschen Zeitungswesens – wie der Untertitel des Buches nahelegen möchte – ist mit dieser Veröffentlichung allerdings nicht geschrieben. Für Forschungsarbeiten ist noch viel Raum. So wären eine inhaltliche Analyse früher Zeitungsblätter, die Nachrichtenbeschaffung und Nachrichtenaufbereitung sowie eine Untersuchung der gewandelten Beeinflussung der «öffentlichen Meinung» durch die Zeitungen interessant. Entscheiden sollte die Forschung auch die Frage, ob Therese Huber tatsächlich die erste deutsche Redakteurin war, wie auf Seite 64 behauptet wird, oder ob Marianne Ehrmann, erwähnt auf Seite 104, dieser Rang zukommt. Werner Frasch

Aus dem Leben eines oberschwäbischen Kaufmanns.

Das Tagebuch des Ulrich Christoph Gradmann von Ravensburg aus den Jahren 1796–1845. Bearbeitet von PETER EITEL. (Lebendige Vergangenheit, Zeugnisse und Erinnerungen. Schriftenreihe des Württembergischen Geschichts- und Altertumsvereins Stuttgart, Band 8.) W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1982. 140 Seiten mit 12 Abbildungen, teils farbig. Leinen DM 27,-

Mit dem 8. Band der Reihe «Lebendige Vergangenheit – Zeugnisse und Erinnerungen» ergibt sich in überraschender Weise ein Zusammenhang mit dem 1. Band, der 1965 erschienen ist und die Lebenserinnerungen des berühmten Geographen Robert Gradmann enthält: Ulrich Christoph Gradmann (1781–1859) ist sein Großvater. Schade nur, daß der Verlag diese kulturhistorisch so reizvolle Reihe so stiefväterlich behandelt. Der Ravensburger Stadtarchivar Peter Eitel hat das Verdienst, diesen Schatz persönlich gehaltener Aufzeichnungen herausgegeben und sorgfältig erläutert zu haben. Personen- und Ortsregister sind beigefügt.

Das hier vorgelegte Tagebuch ist der unverfälschte Ausdruck der Wertvorstellungen des deutschen Bürgertums im Zeitalter Napoleons und des Biedermeier, schreibt der Herausgeber. Die Fülle kulturhistorisch bedeutsamer Bemerkungen und Schilderungen, in einem frischen und ehrlichen Erzählton festgehalten, kann hier nur angedeutet werden. Seine Lehre in Isny vermittelt einen Einblick in diese kleine Stadtrepublik, seine Heirat mit Caroline Graf aus Tuningen im Oberamt Tuttlingen macht ihn und uns zu Augen-